



Abend-

Zeitung.

183.

Donnerstag, am 1. August 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler (Eb. Hell).

Donna Cia.

(Fortsetzung.)

18.

Fünf Tage waren vergangen. Die Versuche zur Erstürmung des Schlosses, welche der Cardinal-Legat gleich anfangs gemacht hatte, gaben den Beweis, daß es durch seine Festigkeit, seine Lage und sein Geschütz jedem Sturme Trost bieten könne. Sogleich waren Anstalten getroffen, den Grund des Schlosses durch Minen zu untergraben und es dann in die Luft zu sprengen. Eine schroff herabgehende Kieswand, welche in der Mitte einen breiten felsigen Ueberhang hatte, so daß der darunter liegende Platz vom Geschütz nicht bestrichen werden konnte, begünstigte das Unternehmen. Tag und Nacht war bereits gearbeitet worden und immer mehr und mehr schritten die Minen ihrer Vollendung entgegen, ohne daß vom Schlosse aus etwas dagegen gethan zu werden vermochte. Die Sorge der Besatzung fing an zu wachsen, denn ein unvermeidlicher gräßlicher Tod schien Allen gewiß zu seyn, welche sich im Schlosse befanden.

Auch Donna Cia saß sorgenvoll am Abende des sechsten Tages auf dem Altane eines Thurmes, von dem sie weit, weit hineinschauen konnte in den farbigen Blumenring der Erde. Pflicht und Liebe bewegten eben mächtig ihre Seele, indem sie die Aufforderung zur Uebergabe des Schlosses, welche der Cardinal-Legat jetzt täglich dringend und warnend an

sie ergeben ließ, vor einer Stunde wiederum abgeschlagen hatte. — Jede Hoffnung, jede Aussicht auf Hilfe war ihr geschwunden, nur auf Gott noch baute sie kindlich und ergeben. So oft sie auch seit einigen Tagen Bertinuccio gesehen hatte, so war doch von Beiden ein ernstes Schweigen beobachtet worden und ein tiefer seelenvoller Blick, eine Thräne, ein leiser Seufzer nur war die Sprache gewesen. Auch Bertinuccio sagte sich, daß durch die vom Feinde angelegten Minen Schloß und Mannschaft untergehen werde, und der einzige Gedanke, in den sich nun all sein Glück und Hoffen drängte, war der, daß er mit Cia vereint den Heldentod sterben solle.

Das wollte aber Cia nicht; sie, nur sie allein wollte das schuldige Opfer seyn. Darum sann sie jetzt nach über irgend einen Plan, und beschloß dann, bei der nächsten Aufforderung zur Uebergabe der ganzen Besatzung freien Abzug auszumachen, Bertinuccio durch den Prior retten zu lassen und dann allein in der Festung zu bleiben und den Tod oder die Gefangenschaft ruhig zu erwarten. — Noch sann sie darüber nach, und immer fester wurde der Entschluß, und immer reiner und freier erhob sich ihre Seele aus dem tiefsten Schmerze zur höchsten Stärke, und verklärter, immer himmlischer und verklärter heftete sie ihr leuchtendes Auge zum Abendhimmel — da wurde sie abgerufen in ihr Zimmer.

Als sie in das Vorgemach kam, sah sie an der dunkeln Wand einen kleinen Mann lehnen, der, so

viel sie erkennen konnte, einen Korb mit Feigen trug, den er nach Gebrauch solcher Krämer an einen Riemen befestigt hatte, welcher über die eine Schulter hinweglief. Noch ehe Donna Cia fragen konnte, was er begehre, trat der Feigerhändler hastig auf sie zu, verbeugte sich und sagte: Schöne Donna, Ihr wolltet mir gnädig gewogen bleiben, verspracht Ihr mir, und was Ihr verspricht, das haltet Ihr, darum verzeiht, daß ich Euch störe — ich bin der alte Scaraglino.

Scaraglino! — rief Cia freudig erschrocken und ergriff seine Hand — O, seyd willkommen! es thut mir wohl, Euch zu sehen in dieser großen Noth! — Auch Ihr wollt mich noch ein Mal begrüßen, — ja, ja, die Treue ist himmlisch für jeden Stand, für jedes Herz!

Gott aber ist's, der die Herzen lenkt! — antwortete Scaraglino — und die trozigen Herzen bricht er durch's Unglück, daß sie müde werden und schlafen wie ein wildes Thier, wenn es ausgetobt hat.

Mich leitete nicht Troß! entgegnete Cia gekränkt.

Euch nicht, Euch nicht! — versetzte Scaraglino — Ihr steht rein und fest wie die Sonne! Aber ich bringe Euch mehr. Kommt, schließet hier die Thüre, sorgt, daß Niemand uns störe, und folgt mir in Euer Gemach.

Cia winkte ihrer Dienerin, ließ die Thüre verschließen und ging mit Scaraglino in ihr Zimmer. Als sie einige Schritte über die Schwelle getreten war, schlug sie die Hände vor die Augen und rief besürzt: Jesus! Jesus!

Denn an dem Fensterbogen war es noch hell, und in demselben stand Ordelaffi, angethan mit seinem schönsten Kriegskleide und mächtigen Schwerte. Im Arme hielt er ein Priestergewand, dessen Faltenwurf zum Boden herabhing und die eine Seite bis zu den Füßen bedeckte. An seiner andern Seite sah man die Hälfte des Leibgurtes, worin er einen langen Dolch trug. Das dunkelnde Licht des Abendhimmels gab seiner hohen Gestalt und dem braunen Antlitze eine geisterhafte Beleuchtung. Er stand kräftig, unbeweglich, schweigend und mit erhobenem Haupte, und richtete sein Auge fest auf Donna Cia, die ihre Hände immer noch vor das Gesicht hielt, und nach langer Stille wehmüthig, und ohne ihn anzusehen, sagte: Ich habe Euch todt geglaubt, Ordelaffi! aber da Ihr noch lebt, solltet Ihr hier nicht erscheinen. Rein laßt mich's vollenden, rein, rein — ohne Euch!

Scaraglino! befahl ruhig und tief Ordelaffi.

Und Scaraglino trat zu Donna Cia. Ordelaffi aber wendete sich zurück, lehnte sich mit verschränkten Armen in den Fensterbogen, senkte sein Haupt und sah düster vor sich hin. Donna Cia regte sich nicht. Sie blieb stehen wie vorher und legte immer noch den Kopf in die Hände, denn es war ihr, als sey die bitterste Stunde des Lebens gekommen.

Da schlug Scaraglino seine kleinen guten Augen auf und sagte: Die Vergangenheit schläft, der Mund des Gebieters schweigt, ich aber, der Diener, soll reden. — Als die Priester getödtet —

Scaraglino! fuhr Ordelaffi heftig auf und lehnte sich dann in seine Stellung zurück.

Als der höchste Herr — begann Scaraglino nun von neuem — meinen Herrn gezüchtigt hatte mit feuriger Ruthe, gingen wir des Nachts, wenn gute Menschen schlafen. Wir gingen nach Faenza und Rimini, um die auch gezüchtigten Regenten Manfredi und Malatesta aufzusuchen. Mit diesen wollte mein Herr sich verbinden, ein Heer sammeln und gegen den Cardinal Legat ziehen. Da glich mein Herr der Raupe, die nach einem neuen grünen Zweige verlangt. Aber Alles kam wie ich's vorher sagte wachend und schlafend; Alles war vergebens. Dann zogen wir verkleidet hierher. Da glich mein Herr der Raupe, die anfängt, sich einzuspinnen. Nun sind wir hier, die Raupe hat ihr Haus fertig, schläft und ist still. Hier aber will ein reineres Geschöpf aus ihr sich erheben, neu und gut. Denn das Vergangene ist todt und soll auch todt bleiben.

Was wollt Ihr! — rief Cia erschrocken — was soll das! Die Scheidewand ist gefallen auf immer! Ach! — setzte sie seufzend hinzu — und bald wird sie für mich wiederum fallen!

Sie soll nicht fallen! — antwortete gutmüthig Scaraglino — zum zweiten Mal nicht, gewiß nicht! Das Neue bleibt neu und lebendig, das Alte bleibt alt und todt. Wir kommen, um das Schloß zu verteidigen; Ihr aber sollt gehen mit Bertinuccio.

Da fuhr Cia erschrocken auf, denn ihr war's als leuchte ein ungeheurer Blitz in ihre Augen und schlage in die Seele, um tausend Sonnen zu zünden.

Ihr sollt gehen mit Bertinuccio, — fuhr Scaraglino fort — und das kann Euch ja Niemand heißen als Ordelaffi. Ihm habt Ihr geschworen, nur er allein kann Euch daher von dem Schwure entbinden. Und das will er. Er selbst wird die Verttheidigung des Schloßes nun übernehmen, Ihr aber sollt fliehen

und glücklich seyn. Auch ist er zufrieden mit dem, was Ihr gethan habt zur Vertheidigung bis jetzt, und ich bin zufriedener als je und glücklicher als je, weil ich Euch Alles dies sagen darf. Nun habt Ihr, was ich Euch längst gewünscht, und auch ich habe Etwas, o, etwas Himmlisches, — die Raupe hat sich eingesponnen, ein neues Geschöpf ringt aus ihr sich los, — o, das ist Etwas!

Scaraglino! — sagte wie träumend Cia — und das ist Wahrheit, Scaraglino, Wahrheit?

Wahrheit! — antwortete dieser — sonst würde mein Herr nicht schweigen. Fragt ihn nicht, denn das Vergangene ist begraben; darum redet und antwortet er nicht, so lange ich in seinem Namen die Wahrheit und seinen Willen Euch kund thue. — Glaubt es, Gott lenkt die Herzen oder bricht sie, wenn sie ihm trotzen. Das Eure hat er erfreut, weil es fromm war, und das meine ist nun auch erfreut. Gott ist gut; lenkt er ein Herz, so freuen sich viele Herzen und auch die Engel.

Verklärt wie eine Lichtgestalt schwebte und schwankte Cia mit abgebrochenen Schritten nach dem Fensterbogen und streckte ihre weiße Hand nach Ordelaßfi hin.

Laßt ihn! — rief Scaraglino — laßt ihn! Alles schläft gut, weckt es nicht auf!

Cia aber streckte ihre Hand noch immer aus, und als Ordelaßfi sie nicht nahm und seine Augen nach dem Fenster wendete, sagte sie leise und mild: Habet Dank, Ordelaßfi, habet Dank! verschmähet ihn nicht; morgen will ich gehen, und wer weiß, ob ich Euch wiedersehe.

Da nahm Ordelaßfi ihre Hand, und Cia erhob langsam ihr Haupt und schaute ihm dankend, selig dankend in die Augen. Er aber wendete sein Haupt wieder nach der Seite, denn seine Augen waren feucht und nun wurden sie naß, ganz naß. Cia sah es, zog ihre Hand leise zurück und ging weinend nach einem andern Fenster, und Scaraglino, dessen Thränen herabfielen auf die Feigen in dem Korbe, sagte halb weinend und halb lachend wie ein freudig schluchzendes Kind: Gott lenkt die Herzen, das Vergangene aber soll schlafen.

Hierauf verließ Ordelaßfi das Fenster und schritt nach der Thüre. Scaraglino ging zu Cia und sagte: Nun sind wir fertig bei Euch, nun will ich zu Signor Bertinuccio gehen, zu Euerm schönen, frommen und tapfern Bräutigam. Diesen will Ordelaßfi nicht se-

hen, aber er haßt ihn nicht, nein, er wünscht ihm und Euch nun Glück und darum sollt Ihr mit ihm fliehen. Ehe Ihr aber das Schloß verlaßt, will ich Euch noch wiedersehen, und wenn ich jetzt mit Bertinuccio gesprochen, so sprecht auch Ihr mit ihm und übergebt dann meinem Herrn das Schloß. Dann braucht er weiter nichts als einen Helm und für die Nacht einen ruhigen Schlaf.

Cia stützte ihren Kopf auf die eine Hand und reichte nun die andere Scaraglino dar, antwortete aber nichts, denn sie weinte noch still wie vorher. — Es war immer dunkler geworden, und als Ordelaßfi und Scaraglino schweigend durch die Thür schritten und ihre finsternen Gestalten verschwanden, glaubte Cia, sie habe zwei Boten des Himmels gesehen, denn an dem Himmel ihrer Seele ging die Sonne auf für künftige Tage, und die Thränen, die sie weinte, glänzten an diesem Himmel als Sterne für künftige Nächste. So lebte und webte sie in diesem Himmel bis Bertinuccio kam und freudig auf sie zustürzte. Nun wurde ein Plan zur Flucht gemacht, nun wurden unter süßem Rosen in das goldene Kästchen Schmuck und Edelsteine gepackt, nun wurden die treuesten Diener und Dienerinnen gerufen und in das Geheimniß eingeweiht, nun wurden die Schlüssel der Festung an Ordelaßfi geschickt, nun waren alle Sorgen und Aengste vergessen, und süß und weich wie ein Flötenlaut erklangen beim Abschiede die Worte: Die heutige Nacht ist die letzte, die wir hier verschlafen; kommt die Nacht wieder, so findet sie uns auf der Reise!

(Die Fortsetzung folgt.)

Literarische Bemerkung zu Nr. 99 vom 25. April 1833 der Abendzeitung Seite 395.

Das vom Herrn Richard Noos mitgetheilte Sinngedicht auf „Bel“ wird dem Geh. Kriegsgrath Müller in Leipzig, welcher als geistreicher Dichter nicht unbekannt ist, zugeschrieben und erschien in der Göttinger poetischen Blumenlese auf d. J. 1783 (Herausg. von Bürger) S. 140 anonym, wo es also lautet:

Ueber den Tod eines Professors der  
Dichtkunst.

Ihm, dem es nie in seinem ganzen Leben  
Durch die Begeisterung gelang,  
Drei Spannen hoch vom Boden sich zu heben,  
Ihm glückt das noch durch einen Strang.

Leipzig, den 20. Juli 1833.

D. Michaelis.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

„Frühjahr: Manoeuvres, Pferderennen, Wonnertage der Berliner Jugend.“ — Kaum hatten wir die treffliche Haltung, die Gewandtheit und die jugendlichen, blühenden Gesichter der zu den Frühjahrs-Manoeuvres ausziehenden Truppen und die Stille und Dede der Stadt, in welcher durch zwei Tage keine Uniform gesehen wurde, kein Pallast auf dem Steinpflaster klirrte, kein aimabler Engländer (vierfüßiger) auf demselben combettirte, bewundert, als uns schon das Pferderennen auf freien Bahnen und auf Bahnen mit Hindernissen in die Ebenen von Tivoli lockte, um da nicht nur die Schnelligkeit der Miß Littleton, der Belladonna, des Dagobert, Sejanus und anderer respectablen Herren und Damen, sondern auch die ganze elegante Berliner Welt in ihrem vollsten Lustre anzustauen. So wie wir zu Athem gekommen waren und uns etwas restaurirt hatten, brachen die Wonnertage der Berliner Jugend, sonst auch Wollmarkt genannt, herein und gaben dem Beobachter nicht nur Gelegenheit, sich über die glücklichen Resultate des Wollmarktes zu freuen\*), sondern auch die Freuden der lieben Jugend mit zu genießen und manche Viertelstunde in Beschauung der bunten, auf den Wollsäcken aufgeführten Scenen recht angenehm zuzubringen. Man wird nicht wohl begreifen, wie die Tage des Wollmarktes für die Jugend, welche gewöhnlich weder wollwollend noch wollhabend ist, Tage der Wonne werden können, daher zu bemerken ist, daß die in den Straßen aufgethürmten Wollsäcke schon mit Tagesanbruche von Tausenden zarter Junglinge und holder Jungfrauen bedeckt werden, und daß auf denselben Scharmügel, Schlachten, Künste und alle Erwartungen übertreffende Manoeuvres und Evolutionen begonnen und bis zur einbrechenden Nacht mit nie genug zu lobender Thätigkeit fortgesetzt werden. Wenn der Beschauer schon nicht begreifen kann, daß durch diese Manoeuvres und Evolutionen nicht täglich einige Duzende Häuse und Köpfe gebrochen und zermalmt werden, so wird seine Verwunderung noch mehr gesteigert, wenn er aus dem Munde der Manoeuvrircnden vernimmt, daß dieselben in zwei Klassen, nämlich in Eingeweichte und Uneingeweichte zerfallen. „Fort mit ihnen, es sind Uneingeweichte!“ hörten wir selbst aus dem Munde einer Schar Junglinge, welche einen hochgethürmten Haufen Wollsäcke besetzt hielten, als eine Truppe anderer Junglinge sich nahe und Ansprüche auf denselben zu machen schien. Wir würden über das Wesen der Eingeweichten und Uneingeweichten zuverlässig nähere Aufschlüsse zu geben vermögen, denn wir wandten uns ungesäumt fragend an einen der Eingeweichten, wenn sich nicht schnell nach dem Rufe: „Fort mit ihnen!“ eine Hauptschlacht entsponnen hätte, und wenn nicht endlich beide Parteien durch einige, das Prinzip der Nicht-Intervention nicht beachtende Gensdarmen in die Flucht gejagt worden wären.

\*) Der Absatz der Wolle war reißend, die Preise bedeutend höher als im verfloßenen Jahre.

Topographisches Kunstkabinet, malerische Reise im Zimmer, Diorama, Pleorama, Panorama, Halb-Panoramen, Cosmoramen, optische Pittoresken.“ — Das topographische Kunstkabinet des Hrn. Saechetti, die malerische Reise im Zimmer des Hrn. Enslin sind schon früher besprochen worden; Hr. Gropius hat in seinem Diorama zwei neue Bilder, eine Ansicht der Teufelsbrücke auf dem St. Gotthard in der Schweiz, und die innere Ansicht der Peterskirche in Rom am Charfreitage bei der Kreuzbeleuchtung aufgestellt und eine zweite Wasserfahrt, und zwar diesmal auf dem Rheine — die erste war im Golf von Neapel — von Mainz bis St. Goar eröffnet und drei Meisterwerke geliefert, welche kaum ihres Gleichen haben dürften. Stundenlang können Freunde der blühenden, der erhabenen großartigen Natur vor dieser Teufelsbrücke stehen, oder die Fahrt zwischen den romantischen, gesegneten Ufern des Rheins, wo unsere Neben, aber nicht für uns — nicht für uns Berliner — wachsen, machen und wieder machen, indes jene, welche vorziehen, gigantische Werke der Kunst zu beschauen, in den unermesslichen Hallen des Apostelfürsten, der in seiner Demuth sich zuverlässig nie träumen ließ, daß man ihm einen solchen Tempel erbauen, zu seiner Ehre so viel schönes Del verschwenden und daß man seinen Nachfolgern die Füße küssen würde, ihre volle Rechnung finden.

Hr. Satler hat auf dem Gensdarmenmarke in einem eigenen transportablen Gebäude ein treffliches Panorama von Salzburg und zwölf Cosmoramen zur Schau gestellt, und Hr. Kademacher zeigt optische Pittoresken, das Grabmal des ägyptischen Königs Osmandior, eine Ansicht der Pyramiden in Memphis u. a. m.

„Tivoli, Elysiun, Kolosseum“ wetteifern durch Schlachtmusik mit allen Signalen, Bombardement und Musketenfeuer, durch große Trompeten-, Instrumental- und Doppelconcerte, durch Concert und Tanz nachher, durch Morgenfeste mit drei starkbesetzten Musikschören, um vier Uhr beginnend, die Zahl der Lebensfreuden zu vermehren und uns seltene und volle Genüsse zu bereiten.

„Ein ganz großartiges, imposantes Land- und Wasserfeuerwerk“ wurde den 6. Juni im Elysiun abgebrannt, und wenn Hr. Böhm, der Feuerwerker, versprach, daß er ein ganz großartiges imposantes Land- und Wasserfeuerwerk, welches Jeder bequem sitzend ansehen könne, abzubrennen Willens sey, so hat er nicht nur sein Versprechen pünktlich erfüllt, sondern auch bei weitem mehr geleistet als er zu leisten versprochen hatte, indem nicht nur das Land- und Wasserfeuerwerk, sondern auch das schöne Gebäude mit dem prachtvollen Saale und mit der ganzen eleganten und kostspieligen Einrichtung bis auf den Grund abbrannte. Das Publikum Berlins zeigt, wie sehr es diesen angenehmen Eruftigungsort zu schätzen weiß und besucht ihn zahlreicher als jemals; es sollen sich zu einem der Morgenfeste an 4000 Personen eingefunden haben. Es ist herzlich zu wünschen, daß Hr. Heintelmann für die früher gebrachten bedeutenden Opfer und für diesen großen Schaden hinlängliche Entschädigung finden möge.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Schumann'schen Buchhandlung in Zwickau.)